

INTERVIEW DER WOCHE MIT JOHANN RACHBAUER

100 Jahre alt und geistig noch voll auf der „Höhe“

VON JOSEF SCHULDENZUCKER

WALDZELL, INNVIERTEL. Als der Waldzeller Johann Rachbauer aus dem 2. Weltkrieg heimkehrte, wog er 45 Kilogramm. „Damals habe ich gehofft, dass ich wenigstens noch ein paar Jahre überleben würde“, erinnert sich der heute 100-Jährige an diese schreckliche Zeit.

■ Rückblende um mehr als 90 Jahre: Können Sie sich noch an ihre Kindheit erinnern?

Ganz genau sogar. 1928 habe ich in Käfermühl (Riegerting) gewohnt und wir mussten nach Mehrnbach in die Schule gehen. Start war um 6.30 Uhr, gegen 16.30 Uhr war ich wieder daheim. Der Schulweg betrug insgesamt 12 Kilometer. Beim Andorfer-Wirt in Mehrnbach gab es einen kleinen Mittagsimbiss. Eine Würstelsuppe hat damals 10 Groschen gekostet.

■ Wie arm war damals die Bevölkerung am Land?

Anstatt Schuhen hatten wir „Holzschuhbummerl“. Da hat mein Vater eine alte Radldecke draufgenagelt, damit im Winter der Schnee nicht anpickt. Außerdem hatte ich Gamaschen vom Vater aus dem ersten Weltkrieg.

■ Gab es damals schon eine Hauptschule?

Ja. Mein Vater hätte mich gerne nach Ried in die Hauptschule geschickt. Aber die Fahrzeiten der Busse waren völlig unzureichend. Ich hätte zu Fuß gehen müssen, deshalb ist nichts daraus geworden.

■ Wie schwer war es damals, eine Arbeit oder einen Lehrplatz zu bekommen?

Das war äußerst schwierig. Die wirtschaftliche Lage war ganz schlecht, es gab kaum Arbeitsplätze. Mein größter Wunsch wäre es damals gewesen, Automechaniker zu werden. Ich hatte auch schon eine Zusage beim Schmid in Gunzing, die dann allerdings wieder zurückgenommen wurde, weil er einen Verwandten einstellen „musste“. Mein erster Job war als Stallbursch in Neuhofen. Man musste damals wirklich nehmen, was man kriegen konnte. Ich musste fünf Pferde betreuen, putzen, füttern und mit ihnen arbeiten.

Der Waldzeller Johann Rachbauer (100) feiert am 13. Jänner einen runden Geburtstag – Um so alt zu werden, hatte er viele Schutzengelerl



Johann Rachbauer feiert am heutigen Donnerstag seinen 100. Geburtstag.

Foto: ÖÖN/jsz

■ Dann kam der 2. Weltkrieg. Wann mussten Sie einrücken?

Das war am 10. Oktober 1940. Anfangs wurden wir von Kaserne zu Kaserne geschickt, weil wir keine Ausbildung hatten. In Krumau erhielten wir zwölf Wochen lang eine Infanterieausbildung. Robben bergauf, bergab, je dreckiger desto lieber. Die haben uns damals ordentlich was anschauen lassen. In Grafenwörth in der Oberpfalz habe ich dann die Fahrschule gemacht. Vom Motorrad über Panzer bis zu schweren Zugmaschinen.

■ Wann hat für Sie der Krieg so richtig begonnen?

Im Mai 1941 wurden wir nach Polen verlegt. Wir lagen rund 10 Kilometer vor der russischen Grenze in Bereitstellung. Wir haben schon geahnt, dass es ernst wird. Unser Spieß hat den Tagesbefehl von Hitler verlesen, in dem stand, dass am

nächsten Tag um drei Uhr früh der Angriff beginnt. In der Nacht mussten wir alle Panzer auftanken und aufmunitionieren. Wir haben uns im Wald verschanzt und das Feuer eröffnet. In den Sendungen heißt es immer, dass die Russen nicht vorbereitet waren. Das haben wir ganz anders erlebt. Nach zehn Minuten wurde das Feuer bereits erwidert und uns sind die Baumwipfel um die Ohren geflogen.

■ Es gab gerade beim Russlandfeldzug viele Todesopfer. Wie haben Sie es geschafft, am Leben zu bleiben?

Ich hatte großes Glück und einige



„Es ist nicht nur schön, so alt zu werden. Von meinen Freunden und Bekannten lebt niemand mehr. Da wird die Einsamkeit schon groß.“

Male einen Schutzengel. Einmal waren wir aus einer Baracke herausgegangen, die flog eine Minute später in die Luft. Bei einem Granateneinschlag in der Feldküche traf ein Splitter einen neben mir stehenden Kameraden aus Tirol direkt in der Herzgegend. Weihnachten 1941 hat mich ein Russe versteckt und nicht vereraten, als mich Partisanen gesucht haben.

■ Wie war die Heimkehr ins Innviertel?

Als wir die Nachricht bekamen, dass es heimwärts geht, war das wie eine „Aufbauspritze“. Wir durchliefen einige Quarantäne-

Wochen, sowohl bei den Russen als auch den Amerikanern. Ich hatte damals auch die Ruhr und war ziemlich geschwächt. Mit nur noch 45 Kilogramm Körpergewicht kam ich in der Frankfurter Straße an. Meine Schwiegermutter hat die Tür aufgemacht und mich nicht gleich erkannt. „Hans, bist du's wirklich?“, fragte sie. Meine Tochter ist am Anfang sogar davongelaufen. Ich hatte einen russischen Militärmantel an.

■ Wie schnell sind sie wieder gesund geworden?

Ich habe fast ein Jahr gebraucht, bis ich wieder auf der Höhe war. Der Goßkaffee von der Eisenbahnerkuch hat mich ausgeheilt, sagte damals unser Hausarzt.

■ Wie ging es für Sie beruflich weiter?

Ich hatte am Anfang eine Stelle bei einer Holzverarbeitungsfirma in Ried und bin schließlich am 17. Mai 1947 bei der Post gelandet. Als Busfahrer. Anfangs als Ablöser. Dann bin ich jahrzehntelang die Strecke Ried - Walzell - Lohnsburg gefahren.

■ Eines Ihrer schönsten Erlebnisse?

Ich habe eine Medaille von der Olympiade 1964 in Innsbruck. Da war ich als Busfahrer im Einsatz. Darauf bin ich besonders stolz.

■ Wie werden Sie den 100er feiern?

In so einem hohen Alter gibt es keine genaue Planung mehr.

■ Was ist für Sie ganz wichtig?

Da ich wegen meinen Beinen ziemlich angeschlagen bin, ist für mich das Wichtigste, dass ich noch gut sehe und telefonieren kann.

■ Körperlich gibt es ein paar Baustellen, geistig sind sie aber noch topfit. Wie machen Sie das?

Ich lese sehr viel und am Abend schau ich mir die Nachrichten an. Die Filme am Nachmittag interessieren mich überhaupt nicht.

■ Wie alt möchten Sie noch werden?

(Lacht) Da machen wir ein großes Fragezeichen. Schauen wir, wann mir da Himmelvater die Einberufung schickt!

nachrichten.at/mitreden

Weil ich
mitreden
will.

Wer gut informiert sein möchte, liest die ÖÖNachrichten. Wir sind eine unabhängige Qualitätszeitung in Familienbesitz, beziehen unsere Infos aus verlässlichen Quellen, liefern die Hintergründe und fragen für Sie genauer nach.

Damit Sie mitreden können.



Lies was G'scheits!